

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 55 (1947)

**Heft:** 34

**Vereinsnachrichten:** Wer hilft?

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das Begehrte wird versucht mit allen Mitteln zu erlangen, wenn es nicht anders geht, ohne Rücksicht auf die Interessen anderer. Diese Rücksichtslosigkeit kann sich bis zur Grausamkeit steigern und in eine böswillige Schädigung der anderen ausarten. (Eigener Nutzen auf Kosten fremden Schadens.)

Derart verbindet sich die begehrliche Aggression mit antisozialen Tendenzen und es kann vorkommen, dass die Aggression nur das eine Einzige bezweckt — dem andern zu schaden, ihn sogar zu vernichten, um Freude an dieser Schädigung und Vernichtung zu empfinden. Hier liegt der Ursprung der Behauptung, die man in unserer Zeit besonders oft vernimmt, alle Aggressoren seien auch Sadisten. Wir wollen diese eminent antisoziale Einstellung nur auf die Vertreter der begehrlichen Aggression beschränken, möchten jedoch besonders hervorheben, dass der Wunsch, den Mitmenschen lediglich aus Lust zu schädigen, primär sein kann, so bei allen Soziophoben, und die Aggression dann wiederum Mittel zum Zweck ist, diese Tendenz zu befriedigen. Das Begehren ist dann ausschliesslich auf diese Schädigung ausgerichtet. Am Wesen der begehrlichen Aggression wird aber damit nichts geändert, ob die Schädigung Mittel zum Zweck oder Zweck an sich ist.

Ebenso wie wir von jeder Fähigkeit oder Eigenschaft verschiedene Arten besitzen (wir haben nicht ein Gedächtnis, sondern verschiedene Gedächtnisse für Zahlen, Namen, Physiognomien, logische Beziehung usw.), können wir auch verschiedene Arten von Aggression unterscheiden. Ausser den erwähnten, die nur dann in Erscheinung tritt, wenn das Individuum «gereizt», ihm ein Unrecht zugefügt wird und es sich so veranlasst sieht, sich zu verteidigen, wenn es also in Abwehr handelt. Um den bekannten Satz von v. Clausewitz hier in etwas anderem Sinne zu gebrauchen: «Der Angriff ist dann die beste Verteidigung.» Diese Art der Aggression tritt also nur temporär in Erscheinung, wenn sie durch äussere Umstände verursacht wird, auf. Allerdings können diese Ursachen sehr mannigfaltig sein und häufig zur Auswirkung gelangen, so z. B. bei stark entwickelten Rachegefühlen, starken ausgeprägten sozialen Tendenzen, beim Neid und Eifersucht, beim ertümlichen Hass, beim Geltungsverlangen bietet sich oft Gelegenheit zu «Sich-beleidigt-» und «Benachteiligungsgefühlen» und es entsteht die Tendenz zur Revanche, zum Ausgleich. Aber auch dann, wenn ein vom Individuum als «moralisches Recht» geltendes Prinzip von anderen übertreten wird, für das es glaubt, einstehen zu müssen, (z. B. den Unschuldigen zu schützen) und bereit ist, sogar Opfer dafür auf sich zu nehmen, dann kann es sein Gerechtigkeitsgefühl zum Angriff veranlassen, um den Rechtszustand wieder herzustellen. Auch diese reaktive Aggression ist ein Werkzeug, ein Mittel zum Zweck, aber es trennt sie von der begehrlichen eine tiefe Kluft: ihr verschiedenes «Gerichtesein». Die eine strebt danach, nach fremdem Gut zu greifen, die andere ein überindividuelles oder fremdes Gut zu verteidigen, die eine ist spezifisch antisozial, die andere kann auch eminent soziale Zwecke verfolgen.

Es gibt eine vierte Art der Aggression: die Aggression als Bemächtigungstrieb, wenn es sich darum handelt, eines bestimmten Objektes habhaft zu werden, ohne dabei jedoch den Weg über die Vernichtung eines anderen zu gehen. Sie ist zwar ebenfalls ein Angriff zwecks Erbeutung, zwecks An-sich-Reissens, An-sich-Bringens des Erwünschten und Ersehnten. Sie ist zwar eine brutale, aber doch nicht grausame Methode, eine Methode der Kraft, aber nicht der Vernichtung. Im Gegenteil, oft soll der Eroberte das Schicksal des Eroberers teilen, wie z. B. bei der «Eroberung» des Geschlechtspartners.

Als eine weitere Form der Aggression sei ferner noch die kampf-süchtige erwähnt, bei welcher es sich um die Kampf lust, die Lust am Kampfe als solchem (l'art pour l'art) handelt. Dies ist der esprit de combat, wie ihn Pierre Bovet nennt, der Kampf um des Kampfes willen. Zweifelsohne gibt es «kämpferische Typen», bei denen es nur um Auswirkung, um Ausleben der ihnen in hohem Masse eigenen Kraft geht. Diese wollen sich mit anderen messen, um sich selbst stark und mutig zu zeigen, was natürlich auch wieder aus dem Geltungsdrang zu erklären ist. Oft ist diese Kampfeslust nichts anderes als ein Tatendrang, eine Lust an Aktivität überhaupt, die sich jeder Gelegenheit, also auch des Angriffs bedient, um befriedigt werden zu können. Wichtig ist, zu bemerken, dass dieser Kampfgeist auch eine Vorbedingung des Fortschrittes darstellt, denn ohne ihn ist die Erlangung eines Objektes oder die Erreichung eines Zieles, das Durchsetzen einer neuen Weltanschauung, einer Theorie usw. unmöglich. Doch entbehrt ein solcher Kampf des Faktors, der die begehrliche Aggression auszeichnet, den der Feindseligkeit, des Hassgefühls. Zwei kämpfende Sportler können sich nach beendigem Kampfe die Hände freundschaftlich schütteln, eine neue Heilmethode kann von ihrem früheren Gegner angenommen und angewandt werden, wenn er sieht, dass deren Ergebnisse günstig sind.

Wir beschränken uns hier auf diese fünf Formen des Angriffstriebes — der Aggression, wobei wir die Frage offen lassen müssen, inwiefern die eine Form in die andere übergehen kann. Uns scheint ausserdem, dass die Aggression ein sehr komplexes Phänomen ist,

## Wer hilft?

86. Für einen lungenkranken Buben suchen wir dringend einen Paten, der ihm hie und da etwas Stärkendes schiekt, damit er sich wieder ein wenig erholen kann. Wer könnte hier helfen?
87. Eine junge österreichische Hebamme bittet uns um einen gut-erhaltenen «Hebammenkoffer». In Oesterreich ist nichts Derartiges erhältlich und die Tochter möchte doch so gerne ihren Beruf in dem ihr anvertrauten grossen Dorf richtig ausüben. Vielleicht könnte ihr eine ältere Kollegin, welche nicht mehr auf dem Berufe arbeitet, ihre Instrumente und den Koffer abgeben?
88. Wir suchen für ein junges, belgisches Grubenarbeiter-Ehepaar ein Ferienplätzchen für zirka vier Wochen. Der Mann ist schwer kriegsgeschädigt und geschwächt und die Frau durch Krankheit und Entbehren aller Art ebenfalls sehr erholungsbedürftig. Es sind einfache, gutempfohlene Leute — wer möchte sich ihrer annehmen?

Die Kanzlei des Schweizerischen Roten Kreuzes in Bern, Taubenstrasse 8, gibt gerne jede Auskunft und freut sich, diese und andere Adressen hilfsbedürftiger Menschen vermitteln zu können.

das bisher noch nicht eingehend genug untersucht worden ist, so dass sich zweifellos noch weitere Formen feststellen liessen.

Die von uns hier hervorgehobenen Formen der Aggression beweisen, welches Missverständnis noch gegenüber dem ganzen Phänomen herrscht. Oft werden Diskussionen geführt, die überflüssig oder anders gestaltet würden, wenn man nicht mit einem Begriff der Aggression operiert hätte. So hat z. B. die schwedische Aertzin Tora Sandström in ihrer Schrift «Ist die Aggressivität ein Uebel?» (Stockholm, Albert Bonniers Förlag) die Aggression zu den Lebenstrieben gezählt, sie als einen Teiltrieb des Selbsterhaltungstriebes bezeichnet. Sie habe «eine wichtige Aufgabe dadurch, dass sie dem Individuum Selbständigkeit und Unabhängigkeit wahrte». Die Aggression kann daher nur unter bestimmten Umständen ein Uebel sein: eine zu weitgehende Aggressionsverdrängung kann dagegen eine «Ich-Schwäche» bewirken. Die primäre Ursache aller Neurosen besteht eben in einer in hohem Grade herabgesetzten Selbstbehauptung des Individuums. — Es ist klar, dass sich die Ausführungen der Verfasserin auf die Aggression in dem zweiten der von uns hervorgehobenen Formen beziehen, so dass man ihr in diesem Sinne beipflichten kann. Sonst würden sie etwas merkwürdig erscheinen.

## II.

Nachdem man so zu einer etwas erweiterten Kenntnis des Wesens der Aggression gelangt ist, kann man sich darüber auch klar sein, dass, um die Kriege zu vermeiden, man nicht an dem richtigen Punkt anpackt, wenn man die Aggression ganz allgemein zu «heilen» sucht. Denn wie unsere Ausführungen zeigen, würde es sich um das Symptom und nicht um die Ursache handeln (eine bekanntlich nicht nur in der Medizin vorkommende Verwechslung).

Die Sublimierung der Aggression würde wohl erst dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn es um eine bestimmte ihrer Formen ginge, z. B. um die reaktive Aggression oder nur um den Kampftrieb als solchen. Wo die Sublimierung versagt, und sie versagt nicht selten, dort handelt es sich um die begehrliche Aggression, die man erst dann imstande ist zu schwächen und zu mildern, wenn die sie zur Auswirkung treibende Gier geschwächt wird.

Das was für die Aggression im persönlichen Leben gilt, behält seine Richtigkeit auch für die Aggressivität ganzer Völker. Von Seiten der Psychologen wurde bereits zwecks Erhaltung des Friedens die Massnahme empfohlen, die Aggressivität in einem System der Sicherheit zu «sublimieren», wobei die Aggressivität immer als primäres Phänomen angenommen wird (so z. B. ausser Freud und seiner Schule vom bekannten englischen Psychologen William Brown: «War and the psychological conditions of peace», London, 1946). Sie werden im allgemeinen wenig beachtet. Teils deswegen, weil die psychologische Betrachtungsweise der sozial-politischen Belange noch nicht recht durchgedrungen ist, teils weil man instinktiv die Unzulänglichkeit mancher dieser Massnahmen fühlt.

Die modernen Kriege, für die eine langdauernde nüchtern-berechnende technische Vorbereitung notwendig ist und die grosse Opfer an Menschen erfordern, führt man nicht aus dem Aggressionstrieb allein, um ihn als solchen derart zu befriedigen. Man ruft nie zum Kampf auf: «Ihr werdet euch so austoben können.» Wohl aber wirkt die Hoffnung auf die Beute mitreisend — die fette neue Erde, der Zugang zum Meer, der den Seehandel sichert, die Zahl der zu Siegern